

Bauernregeln im Zeichen des Frühlings.

Von Sepp Hirschning.

Wenn uns auch noch der Winter mit seinem weißen Mantel tief gefangen hält, so roat'n (denken) wir doch schon immer an die kommenden Frühlingszeichen. Wie sehnt sich nicht so mancher Greis und so manches alte Mutterl, denen der rauhe Wintersmann mit seinen strengen Gebärden alles versagt, nach den ersten Frühlingssonnenstrahlen.

Ist's einmal Neujahr, so gefällt es ihnen schon besser. Denn zu Neujahr soll der Tag schon um einen Motritt (Manntritt) länger sein. Am 22. Jänner, das ist der Vinzenzitag, da heiraten die Vögel, sagt der Landmann. Da fangen sie auch an, ihre Nester wieder zu bauen. — Pauli Bekehr, 25. Jänner, da soll sich schon die Graswurzel umdrehen und sodann herauszuwachsen beginnen, wogegen sie sich bis dahin immer mehr verkrochen haben soll. Der Maria-Lichtmeßtag soll sehr trüb sein, damit der Dachs nicht seinen Schatten sieht; denn sieht er ihn, so verkriecht er sich noch auf vier Wochen in seine Höhle. Es hält also der Winter noch länger an. Am Lichtmeßtag heißt es in der Regel: „Dos Kraut am Herd, mnas auf oa Seit'n siad'n — Auf der ond'an Seit'n g'frieen.“

Petri Stuhlfeier, 22. Februar, soll die Bienen aufwecken, indem er sagt: „Bein'l'n auf, auf! da Peterl is do.“ Zwei kritische Lostage sind auch noch der 24. Februar und der 10. März. Der erste sagt: „Mattheis, bricht Eis —, Bricht er koans, so mocht er oans.“ Der zweite sagt: „Auf meinem Namenstag darf es nicht g'friern, sonst hält die G'frier noch vierzig Tage an.“ Es ist der Vierzig-Märtyrer-Tag. Solche Lostage und Bauernregeln werden vom Landvolk wegen der Frühlingsarbeit immer mit strenger Aufmerksamkeit verfolgt. Um diese Zeit herum macht es den Landleuten schon sehr zu schaffen auf dem Felde. Die häuslichen Arbeiten werden eingestellt, zumeist wurden sie aufgearbeitet. Am Gertrudstag, 17. März, da heißen die Mäuse den Spinnfaden ab, ein Zeichen, daß es schon Zeit ist, aufzuhören vom Spinnen. Sehr bekannt ist es ja, daß „zu Maria Verkündigung (25. März), die Schwalben kommen wiederum.“ Die Buachbäurin sagte zu mir einmal, daß sich die Schwalben im Frühjahr, so oft sie kommen, recht beschweren täten, und zwar so:

Wiar is furt bin, wiar is furt bin,
Do woarn olli Ristn, Kasten vuul.
Wiar is wieda kumm', wiar is wieda kumm',
Woar olles leer.

Ja, leider Gott, im Herbst sind alle Keller, Böden, Vorratskammern voll, bis aber das Frühjahr herankommt, wird halt schön langsam alles leer. Das, was schon nicht verzehrt wird, muß doch wieder der Erde zugefetzt werden, um wieder frische Ernte zu erhalten. Die Schwalben machen auch unser Land wirklich traulicher. Sind sie einmal da, dann ist es schon lustiger und fröhlicher um uns und in

uns. Es zeigen sich doch schon ab und zu Blumen, wie Huflattich, Märzveilchen und schon recht früh die Palmkägel und viele andere. Der Vogelsang ist zu hören, der Tag nimmt zu, das Wetter wird schöner, die Kinder tun schon Kugelscheiben, Kreuzerwerfen (besser gesagt Groschen), es läßt sich auch viel besser der saftiggrüne Wald auffuchen, wenn's aper (schneefrei) ist. Kurzum es tut sich besser, wenn die Frühlingssonne und der Tauwind mitsammen den rauhen Wintersmann weit zurückjagen in die fernen Berge, wo er uns nichts mehr zuleide tun kann, und an seiner Stelle der lachende Frühling Platz nehmen kann.

Nun will ich noch kurz das Wachstum des Tages im Volkspruche aufzeigen. Der Tag wächst, sagt der Bauer: Am Christtag um an Hohnschritt —, Am Neijarstog um an Mottritt —, Am halan Dreikinitog um an Hirschsprung — Und zu Wasfiani um a gonzi Stund.

Also „Glück auf!“ Frühling, und stell auch künftighin immer deinen Mann!

*

Dieser Aufsatz ist einem steirischen Heimatbüchlein entnommen, das uns nur handschriftlich vorliegt. „Volksbilder aus dem Raimachtal“ heißt es, verfaßt hat es der Voitsberger Sepp Hirschnig, der sich einen kleinen Volksablauscher nennt. In einer Reihe von Bildern schildert er das Volk im Jahreslaufe. Eingestreut sind einige Schwänke in der Mundart.

Buchanzeigen.

Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Unter Mitwirkung von 800 Mitarbeitern herausgegeben von Carl Petersen und Otto Scheel. Band I, Lieferung 3. 80 Seiten, Ferd. Hirt, Breslau, 1934. Preis RM. 3,—.

Diese Lieferung des beachtenswerten Werkes wird zum größten Teil von zwei sehr umfangreichen Artikeln ausgefüllt: Australien, Banat. Da sich viele Forscher in die Behandlung dieser Gebiete teilten, ist die Darstellung vielseitig und gründlich. Die Besiedlungsgeschichte wird eingehend dargestellt und durch zahlreiche Landkarten und Pläne erläutert. W.

Inhaltsverzeichnis:

Lamprecht: Die Ortsnamen Widem und Wieden	1
Hromatka: Die schmiedeeisernen Opferkerzen-Ständer der Wallfahrtskirche Frauenberg bei Admont	7
Flocek: Vier Briefe des Pfarrers Josef Schänzl an Peter Rosegger	8
Hirschnig: Bauernregeln im Zeichen des Frühlings	15
Buchanzeigen	16

(Der Nachdruck dieser Aufsätze ist nur mit Bewilligung der Verfasser gestattet.)

Bezugsbedingungen:

Die „Blätter für Heimatkunde“ erscheinen, mindestens 96 Seiten stark, in sechs Hefen. Preis eines Jahrganges S 3.50. Bestellungen an Leuschner & Lubensky, Universitätsbuchhandlung, Graz, Sporgasse 11. Mitglieder des Historischen Vereines für Steiermark erhalten die Blätter kostenlos.

Herausgeber: Historischer Verein für Steiermark. — Eigentümer und Verleger: Leuschner & Lubensky, Universitäts-Buchhandlung, Graz, Sporgasse 11. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Wutschnig, Graz, Grabenstraße 181. Druck: Leykam Graz, Stempfergasse 7.

Blätter für Heimatkunde

Jahrgang 1934
Heft 3
März 1934

Dr. Hans Wutschnig
Verlag
Graz

Inhalt

Lamprecht: Die Ortsnamen Widem und Wieden 1
Hromatka: Die schmiedeeisernen Opferkerzen-Ständer der Wallfahrtskirche Frauenberg bei Admont 7
Flocek: Vier Briefe des Pfarrers Josef Schänzl an Peter Rosegger 8
Hirschnig: Bauernregeln im Zeichen des Frühlings 15
Buchanzeigen 16